

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 177.

Herborn, Freitag, den 31. Juli 1914.

12. Jahrgang.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Besteht die Gefahr eines europäischen Krieges?

Die Frage, ob die europäischen Mächte in den österr.-serbischen Krieg mit hineingezogen werden oder nicht, nachdem die Dinge im europäischen Südosten im Vordergrund des politischen Interesses. Daß die beteiligten Mächte eine ungeheuer große ist, darauf braucht nicht mehr besonders hingewiesen zu werden.

Trotzdem sind immerhin Symptome genug vorhanden, welche zur Hoffnung berechtigen, daß ein europäischer Brand noch einmal vermeiden lassen wird. Der Grenzscheitern des Streitsfall bezweckt, doch aber die Vorkriegs-Verhältnisse zum Ziele hat, hat im Prinzip sowohl in Berlin wie auch in Paris eine sympathische Aufnahme gefunden. Vertieft sich die Neigung auf Seiten Deutschlands und Frankreichs, den englischen Vorschlag zur Richtschnur der allgemeinen politischen Tendenz zu machen, wird man sagen dürfen, daß die Gefahr eines Weltkrieges vermieden werden wird.

Deutschlands Aufgabe wird es sein, seinem Verbündeten Österreich-Ungarn unter allen Umständen an der Aufrechterhaltung seiner territorialen Uninteressiertheit zu geholfen, während Frankreich seinen Einfluß an der Newa nicht zu machen haben wird in dem Sinne, daß angeordnet wird, daß es sich bei dem Konflikt zwischen Österreich und Serbien um keine Frage handelt, die das allgemeine Wohlbefinden tangiert, die Einmischung Russlands nicht anders als eine Provokation aufgefaßt würde. In diesem Sinne wird man sagen dürfen, daß die gegenwärtige politische Konstellation zu befriedigend sein.

Das hat England mit aller Schärfe erkannt und in seinem Vorschlag zum Ausdruck gebracht. Es hat damit die russische nationalistische Hegepolitik desavouiert, es hat sich so hingestellt, als ob Deutschland allein die Verantwortung für die Erhaltung des europäischen Friedens zu übernehmen hätte. Kein einsichtiger Politiker kann darüber im Zweifel sein, daß der Appell der russischen Presse an Deutschland nur den Zweck verfolgt, die eigene Verantwortung für die Erhaltung des europäischen Friedens zu verschleiern. Das Interesse, das England mit Serbien verbindet, ist ein rein ideales, wobei die Sympathien, mit denen das Deutsche Reich an der Seite Österreich-Ungarns tritt, auf den Verpflichtungen beruhen, die ihm sein Bündnis auferlegt.

Gerade das unbedingte Eintreten Deutschlands für seinen Verbündeten schwächt die allgemeine Kriegsgefahr nicht mehr, als sie sie zu vermehren scheint. Bereits im Jahre 1912 hat lediglich die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen europäischen Brandes von vornherein stark vermindert. Wenn nicht alles täuscht, wird auch jetzt das unbedingte Eintreten Deutschlands für Österreich-Ungarn als eine Bedrohung des europäischen Friedens, sondern im Gegenteil als ein beruhigendes Moment dazu zu wirken. Sein prinzipielles Einverständnis mit dem deutschen Staatssekretär Grey kann den dem Frieden feindlichen Einbruch der deutschen Politik nur unterstreichen. Erwägt man ferner, daß der englische Vorschlag stillschweigend eine Abgabe an diejenigen Elemente in Österreich-Ungarn, die den Zwischenfall mit Serbien zu einer günstigen Abrechnung mit Österreich und Deutschland zu veranlassen trachten, so wird man nicht verkennen können, daß die Bemühungen, den Krieg zu lokalisieren, die besten Aussichten auf Erfolg versprechen.

Trotz des Ernstes der Lage faßt man deshalb in Paris wie in Berlin die Situation durchaus ruhig auf. Die militärische Kriegslust ist weder hüten noch drücken vorhanden, und die wenigen Schreier, denen jeder Konflikt gibt zu politischer Verheerung, werden vermutlich die Stimmen derjenigen nicht aufkommen, die das Verhängnis von der unvermeidlichen europäischen Konflagration als eine billige, aber durch nichts gerechtfertigte Phrase betrachten.

Die Notifizierung der Kriegserklärung.

Das österreichische Ministerium des Auswärtigen hat an die fremden diplomatischen Missionen eine Notiz über die formelle Kriegserklärung an Serbien und die diplomatischen Missionen zur Kenntnis bringt, daß sich Österreich-Ungarn während der Verhandlungen unter der Voraussetzung eines gleichartigen leitens Serbiens an die Bestimmungen der Konvention vom 18. Oktober 1907 sowie an die Bestimmungen der Londoner Deklaration vom 26. Februar 1913 halten wird. Die Missionen werden gebeten, die Notifikation schleunigst ihren Regierungen mitzuteilen.

Die Oberbefehlshaber der feindlichen Armeen.

Wie nunmehr authentisch feststeht, hat der Erzherzog Friedrich, dem jüngst der militärische Wirkungsbereich des kaiserlichen Thronfolgers übertragen worden ist, den Oberbefehl über die österreichisch-ungarische Armee übernommen. — Das Oberkommando über die russische Armee hat der Kronprinz-Regent Alexander übernommen, als dessen militärischer Berater General Putnik fun-

gieren wird, der zugleich Chef des Generalstabes der Operationsarmee ist.

Eine halbamtliche deutsche Stimme.

In ihrer Abendausgabe vom Mittwoch bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß sie hoffe, das deutsche Volk werde sie durch ferneres Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützen.

Kaiser und Zar.

Die am Mittwoch früh verbreitete Nachricht, daß der Zar Nikolaus an den Deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird nunmehr dem Wolffschen Tel.-Bur. mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich dies Telegramm mit einer Depesche des Kaisers an den Zaren getreuzt hat.

Ueber Rußlands Stellung zu Österreich

schreibt die „Wiener Allg. Ztg.“ anscheinend nach Informationen von besonderer Seite, daß es unmöglich sei, irgendwelche Prognosen zu stellen. Die politische Situation sei ja heute derart, daß sich das Bild in Kürze zu verschieben vermöge, weshalb es nicht angehe, auch nur für die nächsten Tage etwas Bestimmtes vorauszusagen. Vorläufig bewege sich der Verkehr zwischen Österreich-Ungarn und Rußland auf der gewohnten freundschaftlichen Basis. — Wie das Londoner Reutersche Bureau erzählt, hat das Auswärtige Amt nunmehr die Mitteilung erhalten, daß Rußland im Prinzip dem britischen Konferenzvorschlag zustimme. Gleichzeitig wünsche es den direkten Meinungs-austausch mit Wien fortzusetzen.

Poincarés Heimkehr.

Von Bord des Linien Schiffes „France“, auf dem der Präsident der französischen Republik, Poincaré, seine Besuche in Petersburg, Stockholm und Kopenhagen zu absolvieren gedachte, wird durch Funkpruch folgendes gemeldet: „Wegen des österreichisch-serbischen Konfliktes und der von Österreich-Ungarn beschlossenen Mobilisierung, die ihrerseits die Rückkehr des Deutschen Kaisers und eines großen Teiles des Ostseegeschwaders nach Kiel veranlaßt, hat der Präsident der Republik seine Abwesenheit von Paris nicht verlängern zu können geglaubt. Obwohl der Ministerpräsident in ständigem Kontakt mit dem Quai d'Orsay und den Vertretern Frankreichs im Auslande gestanden hat, erschien es nach dem kurzen Aufenthalt in Stockholm, der ein ernstes Interesse der auswärtigen Politik darstellte, unumgänglich, daß das Staatsoberhaupt und der Minister des Auswärtigen zurückkehrten, um unverzüglich ihren Platz inmitten der öffentlichen Meinung Frankreichs einzunehmen und sich auf sie zu stützen. Das schnellste Mittel war die direkte Fahrt nach Dänemark, wo der Präsident und der Minister Mittwoch früh eintrafen. Der Präsident hat weder in Kopenhagen noch in Kristiania Aufenthalt gemacht. Er hat den Souveränen dieser beiden Staaten sein Bedauern ausgesprochen, durch Staatspflichten gezwungen zu sein, den Besuch, den er ihnen zu machen beabsichtigte, auf später zu verschieben.“

Vorbereitungen bei der englischen Flotte.

Die Admiralität und das Kriegsdepartement bereiten, wie dem „B. L.“ aus London gemeldet wird, in Portsmouth wichtige Schritte vor, um eine sofortige Aktion der englischen Flotte zu beschleunigen für den Fall, daß in der europäischen Lage ein Umschwung zum Schlimmeren eintreten sollte. Auch drei italienische Kriegsschiffe, die den Clyde besuchten, seien nach Italien zurückbeordert worden.

Die Türkei mit Österreich zufrieden.

In amtlichen ottomanischen Kreisen wie auch in allen Klassen der türkischen Gesellschaft wird erklärt, die gesamte öffentliche Meinung der Türkei gehe dahin, daß die Sympathien sich Österreich-Ungarn zuwenden. Ueber die von Österreich-Ungarn gegenüber Serbien eingenommene Haltung wird Befriedigung geäußert.

Ein freundschaftlicher Schritt.

Wie das Reutersche Bureau erzählt, haben Rumänien und Griechenland in Sofia einen freundschaftlichen Schritt unternommen, der darauf hindeutet, Bulgarien wissen zu lassen, daß sie keinen Vorstoß gegen die Abmachungen des Bularester Vertrages zulassen werden.

Die russische Regierung und die Presse.

Wie das Petersburger Blatt „Retsch“ meldet, erklärte das Auswärtige Amt der Presse, daß zur Erfüllung seiner Aufgabe die äußerste Zurückhaltung der Presse und der öffentlichen Meinung notwendig sei. Fragen der Eigentümlichkeit seien auszuschließen. Wie habe Rußland vor einer solchen Lage gestanden. Es werde aber bis zu Ende seine Pflicht tun.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kronprinz traf am Mittwoch früh aus Zoppot in Potsdam ein und nahm im Marmorpalais Wohnung.

Das braunschweigische Herzogspaar traf, im Automobil von Gmunden kommend, am Dienstagabend in München ein, von wo die Weiterreise nach Braunschweig erfolgte.

Kleine politische Nachrichten.

Der Gemeinderat in Kolmar i. Elz wählte an Stelle des zurückgetretenen Bürgermeisters Dr. Blumenthal den Oberlandes-

gerichtsrat Dieffenbach mit 24 von 34 abgegebenen Stimmen zum Stadtoberhaupt.

Bei einem Kampfe mit Riata-Beuten hatte die französische Marocko-Kolonie Command 56 Tote und 90 Verwundete; es fielen 20 Europäer, unter ihnen drei Offiziere, verwundet wurden 37 Europäer.

Für die russischen Flieger und Luftschiffer ist ein neues Reglement veröffentlicht worden. Nach einer Befragung des Kriegsministers sind Flüge ohne vorherige Erlaubnis über dem gesamten Gebiet der Militärbezirke von Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew und Odessa verboten.

Forderungsverkauf durch die Zeitungen.

Juristische Blanderei.

Wie komme ich zu meinem Gelde? Das ist die Frage, die jeden Gläubiger beschäftigt. Nun habe ich ein Urteil erstritten; meine Forderung hat sich durch die Kosten vermehrt. Man hat die Zwangsvollstreckung, einmal oder mehrmals versucht, sich dadurch neue Kosten verursacht und immer kam nur der trostlose Bericht zurück: Die Zwangsvollstreckung fiel fruchtlos aus. Und dabei lebt unser Schuldner gut, geht wohlgekleidet, ist wohlgenährt. Er hat es verstanden sein Leben so einzurichten, daß er zu leben hat ohne daß es möglich wäre, ihm beizukommen.

Gescheidte Leute sind deshalb auf die nicht üble Idee verfallen, solche faulen Zahler bloßzustellen, auf die sie einen moralischen Druck ausüben, um zu ihrem Gelde zu gelangen. Sie bieten die Forderungen in Zeitungen öffentlich zum Kauf an. Unseres Gutachtens ist dagegen nichts einzuwenden. Wer seine Verpflichtungen nicht erfüllt, wer sich insbesondere ihnen geradezu entzieht, wie es die wohllebenden Schuldner tun, verdient nichts besseres, als öffentlich gebrandmarkt zu werden. Es ist nur gut, wenn andere durch solche Anzeigen wenigstens davor gewarnt werden, sich mit solchen faulen Zahler einzulassen. Trotzdem ist das Verfahren nicht schlechthin unbedenklich. Denn die Ehre solcher Herrn pflegt sehr empfindlich zu sein und die Gerichte leihen ihren Schutz leider auch Leuten, die es keineswegs verdienen. Empfindsame Gemüter können der Ansicht sein, daß durch solches öffentliches Ausbieten von Forderungen nur ein Druck auf den Schuldner ausgeübt werden soll, daß es dem Gläubiger gar nicht ernstlich um den Verkauf zu tun ist, auch dann nicht sein kann, wenn der Schuldner fruchtlos gepfändet ist und womöglich den Offenbarungseid geleistet hat. Muß sich doch in solchem Falle der Gläubiger sagen, daß sein verständiger Mensch für solche Forderung sein gutes Geld wegwerfen wird. Er sucht mithin, da die Mittel des Rechts versagen, durch Selbsthilfe zu seinem Gelde zu kommen, und zwar durch eine Bloßstellung des Schuldners, die eine Herabsetzung und damit eine Ehrenkränkung enthält.

Darin liegt eine strafbare Beleidigung. Solche Beurteilung ist möglich, wenn auch für uns unverständlich. Denn nach unserer Auffassung ist der Schuldner, der zahlen kann und nur nicht will ehrlos. Er kann nicht Anspruch darauf erheben, daß die Gerichte den seiner Gläubiger wegen Beleidigung bestrafen, der es öffentlich bekannt macht, daß er seine Schulden nicht bezahlt. Im Gegenteil, vor diesen Leuten sollte vielmehr gewarnt werden als es vor Angst vor Beleidigungsprozessen geschieht.

Es ist wie gesagt möglich, daß jemand wegen Beleidigung verurteilt wird, der eine wertlose Forderung öffentlich zum Kauf anbietet, wenn sich feststellen läßt, daß der Zweck darauf ging, durch dies öffentliche Ausbieten einen moralischen Druck auszuüben. Jedenfalls wird diese Meinung vertreten.

Die Vertreter dieser Ansicht kommen andererseits zu dem Ergebnis, daß unter Umständen es danach zulässig sein kann, eine Forderung öffentlich zum Kauf anzubieten, z. B. dann, wenn der Schuldner nicht als oberfaul festgestellt ist, wenn es bei ihm nur etwas schwierig ist, zu Geld zu kommen, wenn man dabei etwas Ausdauer aufwenden, die Vollstreckung häufiger und nach verschiedenen Richtungen versuchen muß, wenn man selbst nicht recht die Mittel dazu hat oder nicht die Geschäftlichkeit bei der Vertreibung, kurzum wenn man ein berechtigtes Interesse für einen solchen Verkauf geltend machen kann. Zwar ist auch dann das öffentliche Ausbieten eine Bloßstellung des Schuldners, die auch eine Ehrenkränkung und somit eine Beleidigung enthält, aber solchenfalls steht der Schutz des § 193 St. G. B., der Wahrung berechtigter Interessen zur Seite.

Die Vertreter der vorgeschilderten Ansicht scheinen dabei gar nicht zu bemerken, wie ihr Herumirren in dem Paragrafenwald der Befehle Ergebnisse zeitigt, die eine komische Ironie enthalten. Denn danach macht man sich strafbar, wenn man den besonders verschlagenen und hartgefotenen Schuldner öffentlich bloßstellt, aber nicht wenn man den in genau derselben Weise bloßstellt, von dem möglicherweise noch etwas zu holen ist.

Tagesneuigkeiten.

Eine schwere Katastrophe wird aus Tudela in der nordspanischen Provinz Navarra gemeldet. Infolge der Explosion eines Feuerwerkskörpers bei einem Volksfest wurden 25 Menschen getötet und etwa 50 verwundet. Von letzteren liegen mehrere im Sterben. Die Mehrzahl der Verletzten ist auf schreckliche Weise geköpft worden. Die Köpfe wurden weit fortgeschleudert.

Keine Postverminderung bei Postanweisungen. In einer Eingabe an das Reichspostamt hatten die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin die Einführung eines Postfages von zehn Pfennig für Postanweisungen bis zehn Mark befürwortet. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat hierauf mitgeteilt, daß diese Frage bereits wiederholt eingehend geprüft worden sei, und daß er nach dem Ergebnis dieser Prüfung bedauere, dem Antrage nach Lage der in Betracht zu ziehenden Verhältnisse nicht entsprechen zu können.

Die Stenographen für das deutsche Sprachgebiet. Die größte Stenographen-Vereinigung Deutschlands und Österreichs, die Gabelsberger'sche, hat sich nunmehr durch ihr berufenes Organ, den Stenographentag in Düsseldorf für die Annahme der Einheitsstenographie erklärt. Der auch die Schule Stolz-Schrenk, die fast dieselbe Zahl Anhänger in Deutschland hat, auf dem gleichen Boden steht, und die kleineren Schulen ebenfalls dieser Einigung geneigt sind, so bedeutet dieser dankenswerte Beschluß in Wirklichkeit die Einigung Deutschlands auf stenographischem Gebiet. Die am Dienstag in Düsseldorf nach siebenstündiger Erörterung gefaßte Entschliessung lautet: „Nachdem es dem vom Reichsamt des Innern berufenen Sachverständigenauschuß gelungen ist, einen gemeinsamen Entwurf für eine deutsche Schnellschrift zu schaffen, erklärt der X. Deutsche Stenographentag Gabelsberger'scher, durchdrungen von dem Gefühl, daß das Vaterland über der Partei steht, daß er bereit ist, auch seinerseits Opfer zu bringen, wenn damit das langersehnte, schon von Gabelsberger erstrebte Ziel einer einheitlichen Schnellschrift für alle Länder deutscher Zunge erreicht wird. Der Stenographentag gibt zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die verbündeten deutschen Regierungen in Gemeinschaft mit der österreichischen Staatsregierung die Einheitsstenographie nach ihrer endgültigen Festlegung für das gesamte deutsche Sprachgebiet durch amtliche Einführung des schnellschriftlichen Unterrichts in die Schulen zur Tatsache werden lassen, zum Segen des deutschen Volkes.“

Kindermord oder Aussetzung? Beim Getreidemähen fanden Schütter auf Klein-Opfer Flur bei Tharand in einem Roggenfelde die bereits in Verwesung übergegangenen Leichen von zwei kleinen Kindern, die schon seit etwa sechs bis acht Wochen an der Fundstelle gelegen haben mochten. Als Mutter der Kinder wurde die 25 Jahre alte Dienstmagd Radwahn aus Luowicz in Böhmen ermittelt und verhaftet. Sie hat nach ihrer Angabe die Kinder aus Not auf dem Felde ausgelegt, ohne sie vorher getötet zu haben. Das hält man jedoch nach dem Befunde für unglauhaft.

Betrügereien einer Polizeiaffistentin. Die Leipziger Polizeiaffistentin Charlotte M. wurde als Hochstaplerin entlarvt. Sie entstammt einer sehr angesehenen Berliner Familie und war seit etwa zwei Jahren bei der Leipziger Polizei angestellt, nachdem sie vorher im Birchow-Krankenhaus in Berlin als Schwester tätig gewesen war. Ihr Gang zur Verschwendung und zu freiem, ungebundenem Leben führte sie auf abschüssige Bahn. In den Familien, in denen sie gesellschaftlich verkehrte, entwendete sie Schmuckstücke und Wertgegenstände, um aus dem Erlös die Kosten ihrer noblen Passionen bestreiten zu können. Auch beging sie verschiedene andere Betrügereien. Sie trat vor fünf Wochen ihren Urlaub an, den sie angeblich in der Schweiz verbrachte. Sie ist aber nicht mehr zurückgekehrt. Vermutlich ist ihr der Boden zu heiß geworden.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(16)

„Nun komme mit auch noch mit diesem alten Weibergewäsch!“ höhnte Anton, indem er den Bruder beiseite schob. „Dir und Deinen Ahnungen zum Troste gehe ich. Adieu!“

Abraham machte eine Bewegung, als ob er dem Bruder nachsehen und ihn zurückhalten wollte, aber an der Tür wandte er sich wieder um.

„Es würde nichts nützen,“ brummte er, „einsperren kann ich ihn nicht, ich kann nur raten und warnen, und wer sich nicht raten läßt, dem ist auch nicht zu helfen.“

Er wanderte noch einmal auf und nieder, dann warf er sich auf das Bett, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

5. Kapitel.

Wenn auch der Förster auf das Urteil der Leute wenig Wert legte, so ärgerte es ihn doch, daß man sich so viel mit seiner Tochter beschäftigte. Er für seine Person war stolz auf die seine Erziehung, die Röschen in der Stadt genossen hatte; was ging das nun die Bauern an?

Was hatte der Notar, dieser alte Schleicher, sich darum zu kümmern? Er stiftete doch überall Unheil, wohin er kam, mit seinen schlimmen Ratschlägen und seiner bösen Zunge.

Während er darüber nachdachte und dem innern Groll mehr und mehr die Zügel schießen ließ, ruhte sein Blick auf dem bildschönen Mädchen, das ernst arbeitend vor dem Nähstisch am Fenster saß.

Martin konnte endlich den in ihm tobenden Groll nicht mehr bemeistern, ein kerniger Fluch entfuhr unwillkürlich seinen Lippen.

Röschen blickte erschreckt auf, die braunen Augen ruhten erwartungsvoll auf dem Vater, bange Beforgnis spiegelte sich in ihren lieblichen Zügen.

„Was ärgert Dich, Vater?“ fragte sie teilnehmend. „Stört Dich das Singen des Vogels?“

Der Förster erhob sich und nahm eine kurze Tabakspfeife von der Wand.

„Gott sei Dank, so weit ist es noch nicht gekommen, daß ich mich, wie der Baron, über jede Fliege an der Wand ärgere,“ erwiderte er mit einem rauhen Lachen, „jedes Tierchen will seine Freude haben, und ich freue mich gerne mit ihm. Aber wenn der Rindich den Notar Tellenbach lotweise holen möchte, wäre ich ihm dankbar dafür.“

„Was hat er Dir getan?“

„Mir? Nichts! Aber alles, was im Herrenhause nur Schlimmes geschehen mag, geht von ihm aus. Sie hoffen ihn alle, außer dem Baron und der Kammerjungfer. Es ist eine heillose Wirtschaft, könnte ich unsern rechtmäßigen Herrn aus Amerika holen, ich reiste heute noch ab, so sehr ich auch die weite Reise scheute.“

„Wenn Baron Daabert nicht bald zurückkehrt, dann —“

Dynamitexplosion in einem Kalibergwerk. Die „Bleichröder Zeitung“ meldet aus Kröja: Auf dem im Abteufen begriffenen Kalibergwerk „Kraja II“ ereignete sich in der Dienstagnacht eine schwere Dynamitexplosion, bei der elf Bergleute und ein Steiger tödlich verunglückten. Die Explosion erfolgte gegen 1 Uhr früh in einem engen Höhlenraum. In der Höhle befanden sich zwölf Mann, die durch die explodierenden 80 Pfund Dynamit in Fetzen gerissen wurden. Da die Zeugen des Unglücks sämtlich der Explosion zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsurache nichts zu ermitteln.

Drei Kinder verbrannt, sechs Erwachsene schwer verletzt. In Stolberg im Rheinland entstand infolge einer Benzinexplosion in einem Goldwaren- und Uhrengeschäft in der Nacht ein Brand. Sechs Personen wurden schwer verletzt und drei Kinder als verkohlte Leichen aus den Trümmern geholt. Ein Arbeiter stürzte sich aus dem zweiten Stock in den Hof und wurde schwer verletzt. Der Geschäftsinhaber wurde wegen Verdachts der Fahrlässigkeit verhaftet.

Blitzschlag in ein Warschauer Munitionsmagazin. Während eines schweren Gewitters am Dienstag trug ein Blitzstrahl das Pulvermagazin auf der Warschauer Alexanderstraße. Durch die Explosion wurden mehrere Soldaten getötet oder verletzt, und auch die Eisenbahnverbindungsbrücke, die zwischen den Forts Alexei und Sliwicki liegt, erheblich beschädigt. Der Unfall gab zur Verbreitung der wildesten Gerüchte Veranlassung; es hieß, eine „Revolution“ sei in Warschau ausgebrochen und die „Aufständischen“ hätten die Weichselbrücke gesprengt. Die Verhütung in der Stadt trat erst allmählich ein, nachdem sich alle diese Alarmnachrichten als hinfällig erwiesen hatten und die wahre Ursache des Unfalls bekannt geworden war. — In der Expedition des Hauptpostamts zu Warschau lag ein Patronenpaket auf, wobei sechzehn Personen verletzt wurden.

Im Kaisergebirge erfroren. Die Münchner Touristen Martin Sitz, Rosa Weinsfelder und Luise Holzinger wurden am Dienstag im Kaisergebirge erfroren aufgefunden. Sie hatten am Montag, trotz des Neuschnees, den Predigtstuhl bestiegen und waren dort offenbar wegen des Schneetreibens und des Neuschnees nicht mehr weitergekommen.

Der Herzog von Connaught in Lebensgefahr. Nach einem Drahtbericht aus Ottawa stieß das Motorboot, das den Herzog von Connaught und Gefolge nach der Regatta zu Lakeview brachte, mit sich stürmenden Flößen zusammen und ging unter. Andere Motorboote eilten herbei und nahmen den Herzog und die übrigen Passagiere an Bord, kurz ehe das Boot versank.

Dampferzusammenstoß im Nebel. Der Red-Star-Dampfer „Zealand“ traf am Dienstag mit einer vier Fuß tiefen Einbrührung, die vom Oberdeck bis zur Wasserlinie des Steuerbords reichte, in Neuport ein. Der Zusammenstoß war mit dem britischen Frachtdampfer „Missouri“ am letzten Mittwoch auf hoher See während starken Nebels erfolgt.

Wie viel ist der Mensch im Laufe seines Lebens? Diese Frage hat ein Neugieriger an den französischen „Correspondant“ gerichtet, ein Blatt, das sich mit der öffentlichen Vermittlung von Fragen und Antworten aus seinem Leserkreise befaßt. Die Antwort ist nicht ausgeblieben und sie ist nicht uninteressant ausgefallen. Sie gründet sich natürlich darauf, wieviel ein gesunder kräftiger Mann an jedem Tage seines Lebens durchschnittlich etwa essen mag. Das Blatt gibt davon die folgende Aufstellung. Es nimmt an, daß der Durchschnittsmensch täglich 500 Gramm Brot, 250 Gramm Fleisch, 400 Gramm Gemüse, 1 Liter Wein, 1 Fünftelliter Milch, 80 Gramm Obst, 18 Gramm Salz verzehrt. Zu dieser Aufstellung ist jedoch zu bemerken, daß sie auf den Lebensgewohnheiten des Franzosen beruht. Bei einem Deutschen müßte man rechnen, daß er täglich mehr als ein Viertelpfund Fleisch, dahingegen wohl weniger an Brot, Gemüse und Obst verzehrt.

zehrt als der Franzose. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Durchschnittsdeutsche täglich 1 Liter Wein trinkt, wofür denn natürlich die betreffende Menge einzusetzen wäre. Danach würden sich also für unsere Lebensverhältnisse die Ergebnisse der französischen Berechnung entsprechend verschieben, ohne daß jedoch das Gesamtbild sich wesentlich verändern würde. Dieses ist staunlich genug. Es würde nämlich nach der erwähnten Grundlage berechnet, im Laufe eines 70 jährigen Lebens ein Mensch im Ganzen 12 775 Kg. Brot, 6400 Kg. Fleisch, 10220 Kg. Gemüse, 2050 Kg. Obst, 490 Kg. Salz und schließlich 25 550 Liter Wein und 5110 Liter Milch zu sich nehmen. Um sich zu vergegenwärtigen, welche ungeheure Masse diese Summe der Nahrungsaufnahme darstellt, erwähnt man, daß sie einen Eisenbahnzug von 15 Güterwagen füllen würde, von denen jeder 4 Tonnen aufzunehmen imstande ist. Derselbe Masse würde einen Raum von 15 Kubikmetern ausfüllen. Man denke sich den Güterzug mit 15 Wagen u. daneben das Menschlein, das im Laufe des Lebensjahre den ganzen Inhalt des Zuges in sich aufnimmt — welches ein Bild!

Wer sein Kind lieb hat, der züchtige es! Moderne Erziehung, die Pädagogik auf eine psychologische Grundlage zu stellen, haben vor allem eine Revision des Begriffes der „Strafe“ in der Erziehung zur Folge gehabt. Bei der wurde das Für und Wider der Prügelstrafe mit besonderer Lebhaftigkeit erörtert und nicht unsere scholastischen Pädagogen traten für ihre Abschaffung ein. Es ist darin eine gewisse Reaktion gegen frühere Zeiten, in denen Strafe und körperliche Züchtigung fast identische Begriffe waren. In welcher ausgiebiger Weise man noch im 17. Jahrhundert von den Schlägen als wichtigstem Erziehungsmittel Gebrauch machte, das zeigt uns z. B. ein dem Schulmeister Häubler aufgestelltes Verzeichnis der Strafen, die er während seiner 52jährigen Lehrtätigkeit in einem kleinen schwäbischen Städtchen verhängte. Es teilte aus: 911 527 Stockschläge, 124 000 Rutenhiebe, 20 989 Pföfchen und Klaps mit dem Lineal und 136 220 Handschmisse, 10 235 Maulschellen, 7905 Ohrschellen, 1 115 800 Kopfnüsse und 22 763 Rotabenes mit dem Katechismus, Gesangbuch, Grammatik, Denktzettel, die die Schüler ganz gewiß gemerkt haben werden. Und dem ließ er Knaben 777 mal auf Erbsen knien und einmal auf einem dreieckigen Holz; 5001 mußten Efel tragen und 1707 die Rute hochhalten. Unter den Stockschlägen waren ungefähr 800 000 für lateinische Vokalen und 70 000 Rutenhiebe für biblische Sprüche und Verse aus dem Gesangbuch. Man kann dazu nur sagen: Kinder!

Kurze Inlands-Chronik.

Sein diamantenes Priesterjubiläum feierte am Mittwoch der 93jährige, älteste aktive Geistliche Deutschlands, Schnieder in Altenoythe. Der Großherzog von Oldenburg ernannte den Jubilar zum Geheimen Kirchenrat.

Der Töpfer Kielreiter verlor auf Station S. 4. seinen Hut, den er nach seinem Hut zu suchen, ihm kurz vorher aus dem Fenster geflogen war. Der Schienen wurde der Unvorsichtige von einem Güterzuge erfasst und getötet.

Als Mörder der siebenjährigen Erna Landmann wurde vor einigen Tagen bei Grobsdorf in Sachsen ermittelt. Die aufgefunden wurde, ist der 36jährige Hermann Dietrich aus Meuselwitz verhaftet worden. Der Mörder ist ein Geständnis abgelegt.

In Kahla an der Saale brannten zehn Schweine mit den Erntevorräten nieder. Man vermutet Brandstiftung.

nicht annehmen. Und fern kann der Wilderer nicht sein, gebe der Himmel, daß ich den Galunken endlich erwische.“ Geräuschlos schritt er auf der weichen Moosdecke mit scharfem Blick nach allen Seiten hin spähernd, als ob er die Ehrensache für ihn, dem Baron zu beweisen, daß er die Pflicht gewissenhaft erfüllte.

Ein dürrer Zweig knisterte unter seinen Füßen, er stand, in nächster Nähe vernahm er ein lautes Geräusch, das nach kurzer Unterbrechung wieder laut wurde.

Von Baum zu Baum schleichend, hatte er bald erreicht, was er suchte; vor sich auf einer kleinen Wölbung lag ein Mann, der ernst beschäftigt war, ein Reh anzukleben.

Der Wildbieb wandte ihm den Rücken, er ahnte offenbar die Nähe des Försters nicht, der nur einige Sekunden lang ihn beobachtete und dann mit Blitzgeschwindigkeit sich auf ihn stürzte.

Die schnelle Faust des alten Mannes hielt das Reh fest, Anton's leste umklammert, er drückte mit dem Knie den Wilderer nieder und holte die Handschellen hervor.

Vergebens versuchte Anton sich zu befreien, die wilden stige Lage, in der er sich befand, machte ihm das unmöglich, er mußte es geschehen lassen, daß seine Hände gefesselt wurden.

„So, und nun vorwärts,“ sagte der Förster, indem er die Büchse des Wilderers vom Boden aufhob.

Anton hatte sich erhoben, Born und sah lobend den Blick, mit dem er dem alten Mann ins weiterhastende Gesicht schaute.

„Ich bin kein Verbrecher,“ knirschte er. „Ich habe kein Recht, mich zu fesseln. Wollt Ihr meinen Namen wissen, werde ich ihn nennen, dann mögt Ihr mich beim Gericht zeigen.“

„Darüber hat der Herr Baron zu bestimmen,“ unterbrach der Förster ihn barsch, ich liefere Euch im Herrenhause dann mag der Herr Baron entscheiden, was mit Euch geschehen soll. Macht keine Umstände, ich habe Ärger genug durch Euch gehabt, Ihr sollt mir nicht wieder entweichen. Vorwärts!“

Der Förster schwieg, sie hatten eben den Park erreicht, durch die Bäume schimmernde schon das Herrenhaus.

Der Baron kam ihnen entgegen, er trug in der Hand eine Reitgerte, seine finstere Miene bekundete, daß er sich in höchster Eile befand.

„Wer ist das?“ fragte er barsch, mit einem verächtlichen Blick den Gefangenen mustern.

„Ein Wildbieb, den ich auf frischer Tat gefasst,“ erwiderte der Förster, „er hatte ein Reh geschossen, halb geweidet liegt es noch im Walde.“

„Und was soll mit ihm geschehen?“

„Er muß eingesperrt werden, bis die Gendarmen ihn holen.“

„Mein Haus ist kein Gefängnis,“ sagte der Baron, „wird, ich habe keine Lust, mich dieses Mannes wegen rechtlichen Scherereien anzuflehen.“

Fortsetzung folgt.

Die Todesstrafe in alter Zeit.

Ministerialdirektor a. D. Wirtl. Geh.-Rat Dr. Lucas veröffentlicht im nächsten Hefte des „Greif“ einen Aufsatz über die Geschichte der Todesstrafe. Durch das Entstehen des Cottaschen Verlages sind wir in der Lage, schon jetzt die anziehendsten Stellen aus den Auszügen mitzuteilen. In Rom war zur Zeit der Könige die Todesstrafe die einzige öffentliche Kriminalstrafe. Sie galt auf das Verbrechen wider den Staat, das die höchste beehrte Begriffe darstellte. So ließ z. B. der Consul L. Manlius Torquatus im Jahre 340 v. Chr. seinen eigenen Sohn hinrichten, weil er im Latinerkrieg einen feindlichen Anführer ein verbotenes Einzelgefecht gegen Pyrrhus wurden in Präseste einige Senatoren wegen „bedenklicher Gesinnung“ mit dem Tode bestrafen. Von anderen Delikten waren mit dem Tode bestraft: der Diebstahl, bei dem ein Sklave auf der Tat erwischt worden war, die Brandstiftung, die Annahme einer Bestechung durch den Richter und auch eigentümlicher die heimliche Entwendung von Feldfrüchten, eine Verurteilung. Auch das Spottlied, das etwa unsern heutigen Lohndauern entsprechen würde, zog für seinen Verfasser die Todesstrafe nach sich. Eine furchtbare Ausdehnung fand die Anwendung der Todesstrafe zur Zeit der Kaiser Nero und Caralla. Der Vollzug der Todesstrafe war in Rom von jeher verschieden. Die Hinrichtung erfolgte teils als Enthauptung durch das Beil oder das Schwert, teils durch Erhängen, durch Säcken, Feuer, Sturz vom tarpejischen Felsen, endlich, namentlich in der späteren Zeit, durch Erhängen an wilde Tiere. Frauen wurden meist im Gefängnis hingerichtet und zwar durch Lebendigbegraben. Bei der Feuerstrafe für Brandstifter, der Felssturz bei freien Bürgern in der Weise, daß sie mit verhängenen Händen und Füßen an das Tarpejische Felsenband wurden, wobei der Tod durch Verschmähung eintrat. Wenn jemand gefaßt werden sollte, so wurde er mit einem Hunde oder einem Hahn, einer Schlange oder einem Affen zusammen in einen rindsledernen Sack geworfen und in den Tiber geworfen. Eine Hinrichtung, die besonders bei den Griechen häufig war, war das Erhängen des Schlingensäckers, den bekanntlich auch die alten Deutschen hatten ursprünglich, wie Tacitus berichtet, die Todesstrafe für Verräter und Uebelläufer, die aufgehängt wurden, und für Feiglinge und Entehrte, die in Schlamm und Moor lebendig ertranken wurden. Daneben gab es noch die Blutrache, die Tötung des Täters den Verwandten des Verurteilten war. Später wurde besonders unter der Einwirkung der Kirche, die Ausföhrung der Blutrache durch die Einrichtung des sogenannten „Wergeldes“ oft ersetzt. Der Täter mußte den Verwandten des Verurteilten eine bestimmte Geldsumme zahlen und ging dafür aus. Die Kirche und das römische Recht haben über die Todesstrafe einen großen Einfluß, teils im mildern, teils im verschärfen. Das deutsche Strafrecht des Mittelalters findet sich zusammenhängend dargestellt in der peinlichen Rechtsordnung Karls 5., die im Jahre 1532 auf Reichstage zu Regensburg Gesetzeskraft erlangte. Die Todesstrafe für eine große Zahl von Verbrechen an. Auf schweren Diebstahl und Rückfahldiebstahl stand der Tod aber auch auf Gotteslästerung, unzüchtliches Fleischesverbrechen usw. Die Strafen für Verbrechen waren teils bestimmt, z. B. sollte der Mörder mit dem Strange, der Räuber und der, der Notwehr, mit dem Schwerte, der Brandstifter, Zaubere, mit dem Feuer gerichtet werden, teils unbestimmt gelassen; dann trat der Landesvorfach wurde die Todesstrafe noch durch Erhängen, Säcken, Pfählen, Vierteilen, Verstümmeln, Zwickeln mit glühenden Zangen geschärft.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 30. Juli. Das diesjährige Missionsfest wird am nächsten Sonntag in der gewohnten Weise gefeiert werden. Als Festprediger sind gewonnen worden Herr Missionar Herr Pastor von Bernus aus Herborn (H. Neuwied.) Um 4 Uhr wird eine Nachvermittlung unter Mitwirkung von Chören stattfinden. ... Die ersten 12 Wappentafeln sind nunmehr an der Fassade des Rathauses angebracht worden, sodas mit der weiteren 12 Wappentafeln der Westseite begonnen werden kann.

Die 88er Jahren nicht nach Weihenburg und Wörth. ... unter Berücksichtigung der gegenwärtig vorherrschenden Kriegsgefahr seinen für kommenden Samstag, den 2. August, nach Weihenburg und Wörth, sowie die Befestigung von ... aufgegeben. — Wie aus dem Inseratenteil ... wird am kommenden Sonntag nachmittags im Bahnhof-Hotel darüber definitiv Beschluß gefaßt werden, ob die Fahrt gänzlich aufgegeben, oder nur ... werden soll.

Der 88er Jahren nicht nach Weihenburg und Wörth. ... unter Berücksichtigung der gegenwärtig vorherrschenden Kriegsgefahr seinen für kommenden Samstag, den 2. August, nach Weihenburg und Wörth, sowie die Befestigung von ... aufgegeben. — Wie aus dem Inseratenteil ... wird am kommenden Sonntag nachmittags im Bahnhof-Hotel darüber definitiv Beschluß gefaßt werden, ob die Fahrt gänzlich aufgegeben, oder nur ... werden soll.

Der 88er Jahren nicht nach Weihenburg und Wörth. ... unter Berücksichtigung der gegenwärtig vorherrschenden Kriegsgefahr seinen für kommenden Samstag, den 2. August, nach Weihenburg und Wörth, sowie die Befestigung von ... aufgegeben. — Wie aus dem Inseratenteil ... wird am kommenden Sonntag nachmittags im Bahnhof-Hotel darüber definitiv Beschluß gefaßt werden, ob die Fahrt gänzlich aufgegeben, oder nur ... werden soll.

Handwerkskammer in Wiesbaden. Infolge der stetigen Zunahme der Gesellen- und Meisterprüfungen mehren sich auch die Fälle, in welchen bei der Kontrolle der Prüfungsgebühren durch die Kammer der Eingang derselben nicht festgestellt werden kann. Wiederholt mußten Rückfragen gemacht werden, wodurch unliebsame Verzögerungen in Aushändigung der Prüfungsurkunden eintreten. Nach erfolgter Aufklärung ergibt sich in den meisten Fällen, daß der Name so unleserlich war, daß der Anfangsbuchstabe B für P oder K für R usw. angesehen und so in der alphabetischen Kontrollliste an unrichtiger Stelle eingetragen wurde. Ferner veräußern die Lehrmeister häufig die Angabe, für welchen Lehrling die Gebühr gelten soll. Es wird daher erneut ersucht, bei der Uebersendung der Prüfungsgebühren, die am einfachsten durch Zahlkarte an die Kass. Landesbank Wiesbaden zu Nr. 600 Postfachamt Frankfurt a. M. auf Konto: Handwerkskammer Wiesbaden erfolgt, in deutlicher Schrift Vor- und Zuname, Handwert und Wohnort des Absenders und des Prüflings anzugeben. Vorgegebene Zahlkartenformulare sind bei der Kammer und den Vorsitzenden der Prüfungskommissionen kostenlos zu haben.

Der Krieg und die deutsche Ernte. Im Hinblick auf die österreichische Mobilmachung, durch die der vor der Ernte stehenden deutschen Landwirtschaft natürlich die sonst aus Oesterreich zuwandernden Arbeitskräfte entzogen werden, bittet die „Dtsch. Tagesztg.“ die deutsche Heeresverwaltung, in recht weitgehenden Maße den Anträgen auf Ernteurlaub deutscher Soldaten stattzugeben. Die Leutenot wird ja diesmal besonders groß werden, da auch Rußland nicht viel ländliche Arbeiter über seine Grenzen lassen wird.

Gießen, 29. Juli. Gestern stand vor der Strafkammer die Berufungssache des Mühlenbesizers Koch zu Aßenheim zur Verhandlung. Koch war bekanntlich wegen fortgesetzter Verfälschung von Kleie durch Zusatz von Futterkalk von dem Schöffengericht zu Friedberg zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Prozeß und das Urteil hatten in der ganzen Wetterau das größte Aufsehen erregt. Die Strafkammer zu Gießen kam zu einer wesentlich schärferen Beurteilung; sie verurteilte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängnis, 3000 M. Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten. Die Aussagen einiger Zeugen und des einen Sachverständigen, Mühlenbesizer Dofflein-Bernsheim fielen schwerbelastend ins Gewicht.

Marburg, 29. Juli. (Vom Giftmörder Hopf.) Die bisher konservierte Leiche des Giftmörders Hopf wurde nachdem irgend welche Bazillen sich in ihr nicht fanden, in der Anatomie sezirt. Der Befund ergab eine vollständig normale Leiche. Hopf hatte bekanntlich behauptet, große Mengen Bazillen seinem Körper zugeführt zu haben.

Friedberg, 29. Juli. Auch eine königliche Behörde ist nicht unfehlbar, ganz besonders bei botanischen und zoologischen „Exkursionen“. Gestern warnte das Landratsamt des Overtaunustreises zu Homburg eindringlich vor dem Kartoffelkäfer, der in unserm Kreise aufgetreten sein sollte, und gab gute Verhaltensregeln gegen das böse Insekt. An den amtlichen Stellen prangten auch seit gestern sogar Warnungstafeln. Heute stellt sich nun heraus, daß der wissenschaftliche „Dezernent“ für Zoologie und Botanik im Landratsamt den Käfer in der Eile mit der — Kartoffelfäule verwechselt hat. Es ist dies eine Krankheit, die Pilzen ihre Entstehung verdankt und tatsächlich im Kreise verheerend grassiert, mit dem Käfer aber unter keinen Umständen verwandt ist.

Frankfurt a. M., 29. Juli. (Journalistenstreik.) Das Beispiel der Mainzer Pressevertreter im dortigen Stadtparlament gegen allzu langweilige Stadtverordneten-Sitzungen hat hier gestern Schule gemacht. Schon der Anfang der Tagung verzögerte sich um 45 Minuten, da wegen einer Sitzung der fortschrittlichen Fraktion von 71 Stadtvätern nur 16 im Saale weilten. Dann beriet man in dreistündiger Debatte über die Besoldungsfrage der städtischen Beamten. Als man schließlich nach 9 Uhr eine halbstündige Pause eintreten ließ, machten die Pressevertreter nicht mehr mit und verließen unter Protest die Tribüne. Die Arbeitslosenversicherung, die jetzt ihr fünfjähriges Jubiläum als endloser Beratungsgegenstand des Plenums feierte, wurde dann ohne die Presse in knapp 10 Minuten beraten und angenommen. Dann gingen die Stadtväter 5 Wochen in die Ferien.

Bommersheim, 29. Juli. Bei einem nur wenige Minuten währenden Gewitter traf ein Blitzstrahl unter fürchterlichem Krachen zunächst die Wirtschaftsgebäude des Maurermeisters Sommer und richtete hier schweren Schaden an. Dann sprang der Strahl auf das Wohnhaus des Landwirts Häuser über. Hier warf er den Schornstein auf die Straße, zerstörte eine Anzahl Fenster und zerriß mehrere Wände. Der sich bei der Entladung entwickelnde Schwefeldampf war derart stark, daß die Feuerwehr alarmiert wurde.

Eberstadt, 29. Juli. Ein bössartiger Stier bearbeitete seinen Wärrer, den Knecht Heim, mit den Hörnern derart, daß der Mann lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Das Tier mußte getötet werden.

Neueste Nachrichten.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Das Bombardement von Belgrad.

Paris, 30. Juli. Die hiesige serbische Gesandtschaft stellt der Telegraphen-Union folgendes aus Nisch ankommendes Telegramm zur Verfügung:

Nisch, Mittwoch 10 Uhr vormittags: Während der Nacht ist Belgrad bombardiert worden. Mehrere Geschosse sind in verschiedene Stadtviertel der Stadt gefallen und haben schweren Schaden angerichtet. Geschosse fielen unter anderem auf das Gebäude der französisch-serbischen Bank und auf das Gebäude des Bankiers Andrejewitsch. Der Bankier gleichen Namens wurde verletzt und legte bei der deutschen Gesandtschaft gegen die Beschädigung seines Gebäudes Protest ein. Der Artilleriekampf wird bei

Belgrad, 5 Km. unterhalb Belgrads fortgesetzt. Bei den letzten am Ufer der Save stattgehabten Kämpfen ist ein Brückenpfeiler der über die Save führenden Brücke zerstört worden. Die Verbindungen sind völlig unterbrochen.

Semlin, 30. Juli. Ueber den durch das Bombardement angerichteten Schaden verläutet noch nichts Bestimmtes. Angeblich soll das serbische Zollamt zerstört worden sein. Auch Kasernen wurden beschädigt. Argen Schaden erlitten gleichfalls die Vorrathshäuser unterhalb der Festung. Die von den Serben zerstörte Savebrücke soll für Infanterie unpässierbar sein. Wenige Minuten vor der Sprengung der Brücke wollte der Major Badresti mit einer kleinen Abteilung einen Handstreich verüben und die Besatzung des Brückenkopfes am serbischen Ufer überumpeln. Als der Zug bereits die Hälfte der Brücke passiert hatte, flog der serbische Brückenteil in die Luft, und zwar etwa 10 Schritte von den Andringenden entfernt, die sich dem feindlichen Feuer unbeschädigt entziehen konnten. In allen Bevölkerungsschichten von Semlin herrscht durchwegs gehobene Stimmung. Offiziere und Mannschaften sind stolz, als erste ins Feuer gekommen zu sein. Während die Oesterreicher bei den Kämpfen um die Brücke nur die Verwundung eines Offiziers und zweier Soldaten zu beklagen hatten, ist der Verlust des Feindes weit größer.

Am Nachmittag versammelte sich eine zahlreiche Menge am Donauufer, um dem Bombardement zuzuschauen. Doch blieben vorläufig die Monitore unsichtbar und es herrscht momentan Ruhe.

Wien, 30. Juli. Hier ist die Nachricht von einer schweren Niederlage der Serben eingetroffen. Bei Foca an der bosnisch-serbischen Grenze sollen zwei Divisionen der dort stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte angegriffen haben. Nach einem heftigen Gefecht gelang es den Oesterreichern die Serben anzugreifen. Ein Teil der Serben wurden umzingelt und zur Waffenstreckung gezwungen. Die Serben hatten 800 Tote, die Oesterreicher 200 Tote.

Panik an der französischen Ostgrenze.

Paris, 30. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Berichte über die Zustände an der französischen Ostgrenze, aus denen hervorgeht, daß die gesamte Bevölkerung von heilloser Panik ergriffen ist. Einen besonders trübsamen Tag hatte gestern Nancy durchzumachen. Von früher Morgenstunden an drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge an den Eingängen der Banken und verlangten stürmisch die Auszahlung der deponierten Gelder. Es mußte ein strenger Ueberwachungsdienst eingerichtet werden, da die Menge förmlich die Schalter zu stürmen drohte. Es war fast unmöglich in Nancy noch irgendwo Metallgeld in Gold oder Silber zu erhalten. Von der gleichen Panik waren sogar die Post- und Schalterangestellten in den Bahnhöfen erfasst, die sich weigerten, französische Banknoten anzunehmen. Alle diejenigen, die abreisen mußten, mußten sich zur Filiale der Bank von Frankreich begeben, um dort ihre Banknoten umzuwechseln. Der Handel stockte in Nancy fast vollkommen, auf den Bahnhöfen waren zahlreiche Urlauber erschienen, die stundenlang auf ihre Beförderung warteten. Die Geldknappheit, besonders in Nancy war zeitweilig so groß geworden, daß der Magistrat mit dem Gedanken umging, städtische Bons von 2, 3 und 5 Franks auszugeben, um dem dringenden Bedürfnis entgegenzukommen.

Ministerrat in Paris.

Paris, 30. Juli. Gestern nachmittag fand ein dreistündiger Ministerrat statt. Der Ausgang wurde geheimgehalten. Doch glaubt das Echo de Paris folgendes berichten zu können: Der Ministerrat ist mit dem Präsidenten der Republik vollkommen einig über die Haltung, die die Regierung im augenblicklichen Konflikt einnimmt. Es wurde besonders betont, daß Frankreich unter allen Umständen den einmal eingegangenen Bündnisverpflichtungen treu bleiben werde.

Flucht aus Paris.

Paris, 30. Juli. Wie dem Berliner Lokalanzeiger von Deutschen, die nach Berlin zu rückgekehrt sind, mitgeteilt wird, verlassen zahlreiche Deutsche mit Frau und Kind die französische Hauptstadt. Dortige deutsche Kreise vertreten den Standpunkt, daß diejenigen Deutschen, die über Barmittel verfügen und abkömmlich sind, gut daran tun, Paris zu verlassen. Daselbe Blatt will weiter erfahren haben, daß alle Bahnstationen im Osten Frankreichs von Militär wimmeln.

Zur russischen Mobilmachung.

London, 30. Juli. Die im Süden und Südosten Rußlands angeordnete Mobilisierung erstreckt sich auf 16 Armeekorps. Es sind dies die Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mit je 4 Armeekorps.

Der Zar hat seine Fahrt nach den Schären aufgegeben. **Köln, 30. Juli.** Wie die „Frankf. Nachr.“ melden, hat der Zar einem Petersburger Telegramm der Köln. Ztg. zufolge die nach den Schären geplante Reise, sowie sämtliche damit verbundenen Festlichkeiten zum Jubiläum der Schlacht von Hangö aufgegeben.

Rußland vor der Entscheidung.

Petersburg, 30. Juli. Nach einer Meldung der Frankf. Ztg. aus Petersburg, wird die Lage als hoch kritisch bezeichnet. Man erwartet entscheidende Schritte.

Weilburger Wetterdienst.

Borusschliche Witterung für Freitag, den 31. Juli. Zeitweise Bewölkung, noch einzelne Regenfälle, etwas wärmer. Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Für Herstellung der Mula

sind **Weißbinder- und Anstreicherarbeiten** erforderlich. Die **Bedingungen** sind im ersten Pfarrhaus einzusehen. **Angebote** im verschlossenen Umschlag sind bis **Samstag, den 1. August, abends 6 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Herborn, den 30. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes:
gez. G. a. u. g. n., Delan.

12. Verbandstag der Rabattsparevereine Deutschlands.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages erstattete der Rechnungsführer Senning-Bremen den Kassenbericht, der einen günstigen Abschluss aufweist, worauf dem Vorstand Decharge erteilt wurde. Bei der Vornahme der Neuwahlen von Vorstandsmitgliedern entspann sich eine äußerst langwierige Debatte, so daß bis zur Beilegung der ausgetauchten Differenzen die Beratungen ausgesetzt wurden. Es wurde eine 22 gliedrige Kommission gewählt, welche der Versammlung Vorschläge für die Vorstandswahl unterbreiten soll.

Kaufmann Esdorn-Braunschweig behandelte dann das Thema:

Die ländlichen Konsumvereine

und führte im wesentlichen aus: Die Konsumvereine sind nicht nur für den Kolonialwarenhändler, sondern auch für den gesamten Detailhandel eine große Gefahr. Man muß aber zwischen ländlichen Genossenschaften und Konsumvereinen einen Unterschied machen. Die ländlichen Genossenschaften schufen zuerst Darlehnskassen und später landwirtschaftliche Absatzgenossenschaften und entwickelten sich so allmählich zu einem Gegenstück des Konsumvereins. Geistliche und Lehrer sollten sich während ihrer freien Zeit in den Dienst der ländlichen Genossenschaften stellen. Es wäre zu wünschen, daß sie sich in dem Sinne der christlichen Nächstenliebe betätigten, welche den Gründern der ländlichen Genossenschaften tatsächlich vorschwebte. Aber unter dem Namen „Deutsche Kaufhäuser“ hat man in einzelnen Provinzen des Reiches Warenhäuser errichtet, in welchen man alles haben kann, von der Stiefelwache bis zum Jockel. Gegen solche Auswüchse der Genossenschaften muß sich der Detailhandel energisch wehren. Der Kampf muß aufgenommen werden und wird sich bis zum nächsten Verbandstag zu positiven Vorschlägen verdichten.

Dann sprach Kaufmann Perseke-Deßau über Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkursverfahrens.

In seinem ausführlichen Referat ging er von der historischen Entwicklung des Gegenstandes aus, der bereits im Jahre 1905 erstmals den Reichstag beschäftigte, bei der Regierung jedoch fortwährend auf Widerstand stieß, bis die Flut der Forderungen einer gesetzlichen Regelung anschwellen und der Deutsche Anwaltstag, der Verein der Großhändler der Manufakturwarenbranche, der Verband Deutscher Schuhwarenhändler u. a. m. den Staatssekretär des Reichsjustizamtes dazu brachten, in eine Erörterung der Frage einzutreten. Mit allen gegen zwei Stimmen wurde vom Reichstag beschlossen, von der Regierung die Vorlage eines Gesetzes zu fordern. Die Gründe für die Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs liegen in den ungeheuren Verlusten, welche dem realen Handel und Gewerbe jahraus jahrein durch die vorkommenden Zahlungseinstellungen erwachsen. Die Zahl der Konkurse im Jahre 1913 betrug 12 528; davon wurden 9522 eröffnet, 3006 abgelehnt wegen Mangel an Masse. In dem fatalen Jahre sind im Deutschen Reich 4 1/2 Milliarden Konkursforderungen durchgefallen. Die günstigen Ergebnisse bei den durch Zwangsvergleich erledigten Konkursen bestätigen die Vorzüge des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkursverfahrens. Es liegt auch im allgemeinen Interesse, den Schuldner an der Spitze seines Geschäfts zu belassen und ihm dessen Fortführung zu ermöglichen. Der Redner gab dann eine Darstellung, wie der gerichtliche Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens beschaffen sein müsse, zusätzlich der nebenhergehenden Gesetzesverbesserungen. Er schlug eine Resolution vor, wonach die Bestrebungen nach Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkursverfahrens unterstützt werden sollen, und zwar im Einklang mit der Denkschrift des Generalsekretärs Jorissen, und das Reichsjustizamt um möglichst baldige Vorlegung eines Gesetzes zu bitten.

Das nächste Referat hielt Meier-Bremen über das Thema:

Bermehrte Auflegung der von kaufmännischen und gewerblichen Arbeitgebern

für Berufsgenossenschaften aufgetragenen Gelder in mittelständischen Kreisen. Redner führte aus, daß bei der Knappheit des Geldmarktes in den letzten Jahren sich der Mittelstand die Frage vorgelegt habe, ob es nicht möglich sei, ihm weitere Geldquellen zu erschließen. Hierbei kämen die für Berufsgenossenschaften aufgetragenen Gelder wohl in Betracht; man könne wohl sagen, daß es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sei. Die Großbanken stehen dem Mittelstande nicht bei, wenn er sich in prekärer Lage befindet. Es sollten daher die Rücklagen der Berufsgenossenschaften nicht in Wertpapieren angelegt werden, sondern an den gewerblichen Mittelstand ausgeliehen werden, wodurch auch ein besserer Zinsfuß erzielt werde. Das sei absolut nichts Neues; denn die Angestellten verlangen ja jetzt auch, daß die für die Angestelltenversicherung aufgetragenen Gelder auch im Interesse der Angestellten verwendet werden, und die Baugenossenschaften erhalten von der Invalidenversicherung Geld zu billigem Zinsfuß. Es sei daher nicht einzusehen, weshalb nicht die Berufsgenossenschaften ebenfalls ihr Geld in ähnlicher Weise verleihen könnten.

Den letzten Vortrag der Tagung hielt Jigen-München über Rabatteinführung in Verbindung mit Volkserziehungszwecken. — Nachdem der Haushaltsplan für das nächste Jahr genehmigt worden war, beschloß die Versammlung, den Beschluß vom Montag auf Abänderung des Namens des Verbandes wieder zu annullieren.

Der Verbandstag wurde darauf geschlossen. Nach der Tagung fanden Ausflüge nach der Hofkönigsburg, Reisen in die Vogesen und eine Reise nach Paris statt.

Vom Flugwesen.

Die Abnahmejahren des Zulußluftschiffes „L. Z. 25“ begannen, nach Vornahme verschiedener Änderungen, am Mittwoch. Von den bis jetzt gebauten 25 Zeppelin-Luftschiffen stehen heute noch zwölf Luftschiffe in Verwendung. Das neue Luftschiff ist für die Heeresverwaltung bestimmt, die damit acht Zeppelin-Luftschiffe zur Verfügung hat. Die Marineverwaltung hat ein Luftschiff; bei der „Delag“ sind drei in Verwendung.

Zweifacher Todessturz auf einem italienischen Flugplatz. Auf dem Flugfelde von Cameri bei Novara stürzten am Dienstag der Flieger Cavaglia und sein Passagier Camilletti, ein Argentinier, mit einem Sabardini-Apparat aus einer Höhe von 250 Meter ab. Beide sind tot. Das Unglück geschah, als Cavaglia einige gewagte Wendungen ausführen wollte, ohne festgebunden zu sein. Plötzlich kippte das Flugzeug um, und beide Flieger wurden von ihren Sigen geschleudert.

Aus dem Gerichtssaal.

Das erschwindelte Zeugengeld. Empfindlich gestraft wurden wegen Erwindung von Zeugengebühren zwei Brüder, beide Arbeiter, die sich vor dem Landgericht zu Hamburg wegen Betruges zu verantworten hatten. Vor einiger Zeit waren die beiden als Zeugen vor Gericht vernommen worden und hatten dann Zeugengebühren verlangt. Als von ihnen der Beweis verlangt wurde, daß sie infolge ihres Erscheins vor Gericht eine Einbuße an Verdienst erlitten hätten, produzierten sie eine mit der Unterschrift eines Hamburger Geschäftsmannes versehenen Bescheinigung, wonach sie infolge des Umstandes, daß sie wegen der Gerichtsverhandlung einen halben Tag die Arbeit versäumt hätten, für diese Zeit keine Entlohnung erhalten hätten. Die von der Gerichtsstelle angestellten Nachforschungen hatten jedoch ergeben, daß die Unterschrift der Bescheinigung gefälscht war, weshalb die Angeklagten zu fünf bzw. drei Wochen Gefängnis verurteilt wurden.

Bürgermeister Dr. Alexander & Co. Seit der Entlassung des früheren Zweiten Bürgermeisters von Köslin, Dr. Alexander rechte Thormann, haben sich die Fälle in auffälliger Weise gemehrt, daß irgendwelche waghalsiger Schwindler auf Grund falscher Papiere sich eine mehr oder minder angelegene Stellung ergaunert hat. Einer dieser unternehmungslustigen Hochstapler hatte sich am Dienstag in der Person des wegen Betruges mehrfach vorbestraften ehemaligen Bankbeamten Gustav Drtschke vor der Strafkammer des Landgerichtes Halle a. S. zu verantworten, der unter dem Namen Dr. Gustav Drtschke beim dortigen städtischen Arbeitsnachweise die Stelle eines Abteilungschefs zu ergaunern versucht hatte. Drtschke wurde wegen Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von acht Monaten Gefängnis verurteilt, da er zurzeit noch eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hat.

Ein Todesurteil bestätigt. Das Reichsgericht verwarf am Dienstag die Revision des Arbeiters Ludwig, der wegen Ermordung des Gendarmen Kiehl in Jockgrim vom Schwurgericht Zweibrücken am 19. Juni zum Tode verurteilt worden war.

Kurze Auslands-Chronik.

Auf der Moldau kippte ein Boot, das mit sechs Personen besetzt war, um. Fünf von den Insassen ertranken und nur einer wurde gerettet.

In einer Pension am Thuner See hat sich ein junger Russe erschossen. Er hatte 25 000 R. bei sich und war am 11. Juli aus Paris eingetroffen. Man vermutet, daß es sich um einen Terroristen handelt, dessen Papiere gefälscht sind.

Vermischtes.

Neue Signalfarben im Eisenbahndienst. Auf Grund ausführlicher Begutachtungen technischer Fachleute soll in den Bezirken einzelner Direktionen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale ein Versuch mit gelben und blauen Farben gemacht werden. Die Farbenblindheit der Eisenbahner tritt bei Rot und Grün verhältnismäßig häufiger ein. Dadurch wird mancher sonst tüchtige Beamte und Arbeiter von der weiteren Verwendung im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv- und Streckendienst ausgeschlossen. Jetzt schon sind gelbe Signalfarben bei den Vorzeichen eingeführt. Die gelbe Farbe hat sich bisher gut bewährt.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 29. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 364 Rinder (darunter 250 Bullen, 39 Ochsen, 75 Kühe und Färsen), 2298 Schafe, 1810 Schweine, 15 986 Schafe. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinsten Mast	85-95	121-136
b) feinsten Mastfärsen	65-68	108-113
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	57-63	93-103
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	50-55	88-96
e) geringe Saugfärsen	42-50	76-91

Schafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	47-49	94-98
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	34-40	71-83
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—

B) Weidemastschafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Ferkelschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	45	56
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	44-46	55-57
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	45-46	56-58
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	44-46	53-57
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	42-44	53-55
f) Sauen	40-41	50-51

Marktverlauf: Der Rinderauftrieb wurde glatt ausverkauft. — Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war mit dem Bestand gut zu räumen. — Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 60 M. 6, 59 M. 215, 58 M. 1915, 57 M. 5011, 56 M. 4432, 55 M. 2551, 54 M. 709, 53 M. 218, 52 M. 73, 51 M. 185, 50 M. 82, 49 M. 13, 48 M. 7, 47 M. 1, 46 M. 4, 45 M. 21, 43 M. 1, 42 M. 1, 40 M. 7, 38 M. 2 Stück.

Berlin, 29. Juli. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Das Geschäft verlief in der bisherigen ruhigen Weise. Da jedoch die Zufuhren frischer Butter anhaltend klein sind, konnten für feinste Qualitäten unveränderte Preise erzielt werden. Russische Butter ist begehrt. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität 122-125 M., do. IIa. Qualität 118-123 M.

Auf dem Schiefplatz!

Herborn! Zirkus Althoff Herborn!

Freitag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung!

mit einem Großstadt-Programm sowie täglich Vorstellungen mit neuem Programm. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Sonntag finden

2 grosse Gala-Vorstellungen

statt. Nachmittags 4 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Konkurs Dillenhöfer.

Termin zur Abnahme der Schlussrechnung:

19. August 1914, vorm. 10 Uhr.

Herborn, den 24. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht

Bereinigung ehemal. 88er.

Nächsten Sonntag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im Bahnhof-Hotel zu Herborn.

Sämtliche Besucher der Schlachtfelder werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Der Vorstand

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Wahl der Schöffen und Geschworenen liegt vom ersten August d. Js. ab eine Woche lang im Zimmer 10 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herborn, den 29. Juli 1914.

Der Bürgermeister

J. P.

L. Bömpfer.

Arbeitsvergebungen.

Bei der Anbringung der Wappen, soll das Rathaus mit einem neuen Anstrich versehen werden. Anzahl Fenster in der Stadtkasse erneuert werden. Auskunft wird auf dem Stadtbauamt bereitwillig erteilt, wofolbst auch Angebotsformulare erhältlich sind.

Verschllossene Angebote sind bis zum 4. August 1914 abends 6 Uhr daselbst einzureichen, wofolbst alsdann die Eröffnung derselben erfolgen wird.

Herborn, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat: Vitzthum

Die bei der Wiedererrichtung des Brunnens auf dem Marktplatz erforderlichen Maurer- und Schreinerarbeiten sollen vergeben werden. Angebotsformulare auf dem Stadtbauamt erhältlich.

Verschllossene Angebote sind bis zum 2. August 1914 abends 6 Uhr daselbst einzureichen, wofolbst alsdann die Eröffnung derselben erfolgen wird.

Herborn, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat: Vitzthum

Billig!

Neue Kartoffeln, Obst- u. Gemüse-Verkauf

Vin Freitag, den 31. Juli er. in Herborn auf dem Kornmarkt und Samstag, den 1. August in Dillenburg auf dem Hattenplatz mit neuen Kartoffeln, Birnen 2 Pfd. 35 S., 10 Pfd. 1.30 M., Pfäumen, Weintrauben, Pfirsichen, Äpfeln, Zitronen, roten Möhren, Kirschen, Melonen, Rottkraut, Erbsen, Bohnen, Salat und Gemüsekurken.

Hermann Weimer, Ehringhauser Telefon Nr. 18.

Fleisch- und Wurstpreise.

	per Pfd.	70 Pfd.
Schweinefleisch	80	
Speck und Pörsfleisch	1,10	
Ans- u. Röllschinken	1,—	
Rippenspeck ohne Knochen	80	
Fleischwurst u. Preßkopf	90	
Mettwurst	80	
Hausmacher Leberwurst	60	
Leber- u. Blutwurst	—	

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft für Fleisch und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Nachfolger Otto Braun

Mehrgerei

Telefon 270 Amt Herborn.

Dauernd guter Nebenverdienst.

In jedem Ort eine zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche die Vertretung für eine sehr reelle Sache (keine Versicherung) übernimmt.

Offert. unter F. N. 3. 100 an die Exped. d. Nass. Volksfr.

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Schuhmachermstr. Wilh. Hofmann von Dillenburg, 45 J. Beerdigung am Freitag 2 Uhr (Sintergasse 13.)

Frau Louise Klotz geb. Vermeeren von Dillenburg, 50 Jahre.

Gesucht wird ein tüchtiger Klempner und Installateur

auf sofort gegen guten Lohn Meldung unter postlagernt. K. P. Nr. 76 Dillenburg (Dillenburg).

1 kleines Harmonium 1. 20 M. 1 Harmonium 2. 30 M. abzugeben bei

E. Magnus, Herborn.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.